

# Stadt, Angst, Schutt

## Verstörende Collage auf dem Richard-Wagner-Platz

Leipzig. „Der Schutzraum. Eine Film-Klang-Licht-Collage sorgt seit Donnerstagabend auf dem Richard-Wagner-Platz für ästhetische Unruhe. Ein Projekt, mit dem der Leipziger Kunst-Räume e.V einen weitgehend vergessenen Bunker ins Bewusstsein zurückholt – und am Ende einen überraschenden Angriff auf die Stadt inszeniert.

Von JÜRGEN KLEINDIENST

„Bunker sind die letzte Theatergeste im Endspiel der abendländischen Militärgeschichte.“ Schreibt Paul Virilio in seiner „Ästhetik des Verschwindens“. Wir befinden uns auf, nicht unter dem Richard Wagner-Platz. Dort sind, weitgehend verschwunden aus dem kollektiven Bewusstsein, die Überreste eines Schutzraums, der einst 200 Menschen vor alliierten Bomben bewahren sollte. Ähnlich viele haben sich jetzt, rund 57 Jahre später auf ebener Erde eingefunden. Der Verein Kunsträume hat einen temporären Kubus errichten lassen, der als Kino dient. Eine etwa einstündige Film-Klang-Licht-Collage führt dort tiefer, in mehrfacher Hinsicht. Dokumentarische Archäologie, die durch vergessene Kammern im Stadtkörper wie im Gehirn streift.

Es ist etwas zugig hinter der halb-durchlässigen Gaze, die Draußen und Drinnen verbindet, Straßenbahngeräusche, Lichtreflexe, Großstadtgetriebe durchlässt, was den Ort mit dem Ort verbindet und ihn zugleich seltsam seiner selbst enthebt. Der Trip unter und über die Erde beginnt mit dem Vorspiel zum ersten Aufzug von Richard Wagners „Lohengrin“, das angekratzt wie vom Grammophon her in den Raum strömt. Ein Verweis auch auf das Geburtshaus des Komponisten nebenan.

In sechs Akten nähert sich die Collage diesem Bauwerk, über Kafka, dessen Fragment „Der Bau“ einen klaustrophobisch paranoiden Grundton über die Bilder legt, die auch außerhalb auf eine Hauswand projiziert werden. Gedreht und fotografiert wurde an mehreren unterirdischen Schutzorten der Stadt, unter anderem im Luftschutzbunker Jahnallee oder in Gängen unter Feinkost oder Alter Messe – und schließlich auch in den unter Wasser stehenden Überresten des Richard-Wagner-Bunkers. Eine surreale Welt aus Betonfragmenten haben die Künstler René Blümel, Manuel G. Richter und Hein-Godehart Petschulat mit Kamera und Mikro aufgenommen. Die verschüttete Endmoräne eines Krieges, der sich zunächst aus der Luft auf den Angreifer zurückbewegt hatte. Richter hat einen einzigartigen Teppich aus Beats und Wassertropfen gewebt. Die Bilder von Blümel und Petschulat verstören mit ihrer Klarheit und Ruhe. Stadt, Angst, Schutt.

„Der Angriff“ heißt der letzte Teil, und hier dreht sich das Kunstwerk ins Heute, klettert es nach oben, wo der Abriss des Kaufhauses am Brühl mit einem 15 Meter breiten Fassadenstück eine tragikomische Geste hinterlassen hat. Mit fantastischen Überblendungen und aberwitzigen Belichtungen wird aus dem Abriss ein Angriff. Wie gigantische Roboter aus einem Science-Fiction-Film bohren sich die Eisen in den Beton. Historische Luftaufnahmen aus der Zeit unmittelbar nach dem verheerenden Bombenangriff im Dezember 1943, die bis ins Abstrakte herangezogen werden, gehen über in aktuelle Satellitenaufnahmen einer neuen und erheblichen städtebaulichen Wunde, die dazu von Überwachungskameras umzingelt scheint, wie zu sehen

ist. Ein neuer seltsamer Schutzraum ist da entstanden. Ein neues Verschwinden. Und dank dieses Projekts – ein neues verstörendes Finden. Jürgen Kleindienst

Ⓢ Heute, 20.45 und 22.15 Uhr auf dem Richard-Wagner-Platz an der ehemaligen Blechbüchse“



René Blümel (l), Hein-Godehart Petschulat, Manuel G. Richter.